



**„Wie ein beobachteter Topf aufhört kochen zu wollen.“ von Carol Black  
Übersetzung: Petra Kumm**

Eines Abends, als ich in der fünften Klasse war, hörte ich auf, meine Hausaufgaben zu machen, und stürmte vor Aufregung in die Küche. "Mama!" Rief ich. "Mir ist gerade etwas klar geworden!"

Meine Mutter sah von der Spüle auf "Was ist es?" Fragte sie.

Ich sah sie an und verkündete: "Ich habe gerade gemerkt, dass du niemals etwas für die Schule tun solltest, was du liebst, denn das wird dich dazu bringen, es zu hassen!"

Ich kann mich nicht erinnern, was meine Mutter zu diesem Zeitpunkt gesagt hat. Ich glaube, sie hat mich nur so angesehen, wie ein Hund aussieht, wenn er ein seltsames Geräusch hört.

Lassen Sie mich erklären. Unser Lehrer hatte uns die Möglichkeit gegeben, ein Referat über ein Thema unserer Wahl zu schreiben, und ich hatte eine leidenschaftliche Liebe zu und ein - wirklich beeindruckendes - Wissen über Pferde. Also fing ich an mein Referat mit ungezügelter Begeisterung über Pferde zu schreiben.

Aber als sich meine Arbeit dem Abschluss näherte, wurde meine Stimmung immer trüb-selig.

Dann wurde mir klar, was es war: Es war die Angst davor, meine Arbeit zur Bewertung abzugeben.

Aber warum spürte ich diese Angst? Ich wusste doch, dass meine Arbeit exzellent war. Ich versuche hier, eine subtile Sache zu beschreiben, die sonst im Verborgenen bleibt, obwohl ich glaube, dass sie viel von dem antreibt, was in der Bildung passiert - oder eben nicht passiert. Nennen wir es den "bewertenden Blick" der Schule.

Ein neugieriges, engagiertes Kind verspürt etwas tiefgreifend Lähmendes an dem Gefühl, beobachtet und beurteilt zu werden, oder sogar, wie einige Studien vermuten lassen, an der Erwartung, beurteilt zu werden. Sicher, einige Kinder scheinen darauf aus zu sein. Sie setzen sich in Szene und posieren dafür, sie konkurrieren mit ihren

Freunden darum, sie wollen besser sein als alle anderen. Aber nicht jeder kann besser sein als alle anderen, und dieses Prozedere, ständig überprüft und mit anderen verglichen zu werden, wirkt sich heimtückisch auf das Leben eines Kindes aus. Ich habe gesehen, wie Kinder ihre Arbeit sofort einstellten, als sie merkten, dass sie auf eine bewertende Weise beobachtet wurden. „Eine Mauer geht hoch. Die Lichter gehen aus.“ Wie der Psychologe Peter Gray es ausdrückt.

Evaluierung ist eine Bedrohung, wenn sie nicht verlangt wird und wenn sie wie in der Schule Konsequenzen hat. Sie verengt den Geist ... hemmt neues Lernen, neue Einsichten und kreatives Denken - genau die Prozesse, die die Schule fördern sollte.

Das Buch *Reviving Ophelia* spricht über die Veränderung, die Mädchen erleben, wenn sie feststellen, dass ihre Körper beobachtet und bewertet werden. Wenn sie feststellen, dass sie ständig mit anderen Mädchen verglichen und eingestuft werden, abgeglichen mit den „Standards“ der Schönheit, die viele niemals erfüllen können, „Standards“, nach denen sie niemals gut genug sind, „Standards“, bei denen ihre Individualität nicht zählt, ihre Verschiedenartigkeit, ihre einzigartige Ausstrahlung. Das Gefühl dieses bewertenden Blicks schwebt wie ein Schatten über ihnen.

Natürlich sind diejenigen am stärksten betroffen, die als „unzureichend“ gelten. Aber selbst die Mädchen, die die Standards erfüllen - diejenigen, denen gesagt wird, dass sie perfekte „Zehner“ sind -, werden durch diesen Blick erniedrigt und herabgewertet. Unter seinem quantifizierenden Auge können Mädchen, die vorher lustig, furchtlos, freudig und selbst-bewusst waren, limitiert und unsicher werden, von Selbstzweifeln und Selbsthass geplagt sein. Manche neigen zu Depressionen, Angstzuständen und zwanghaften Verhaltensweisen. Die Lebensfreude scheint sie zu verlassen. Alternativ präsentieren sie sich eifrig diesem Blick. Sie präsentieren sich auf Instagram, bis sie sich selbst in ihren Träumen nur noch von außen nach innen sehen.

Ich glaube, dass der „bewertende Blick“ der Schule eine ähnliche Wirkung auf die Lernerfahrung der Kinder hat. Dieser Blick ist wie die Berührung von Midas: Er verändert alles, mit dem er in Kontakt kommt. In meinem Fall war es nicht so, dass ich befürchtet hätte, keine gute Note zu bekommen. Ich war ein gehorsames, fleißiges Kind, und für meine Lehrer war alles, was ich berührte, Gold. Aber wie auch Midas auf dem harten Weg entdeckte, ist Gold eine kalte, tote Sache. Das Leben hat sie verlassen.

Alfie Kohn schreibt seit einem Vierteljahrhundert über die zerstörerischen Auswirkungen von Lob und Belohnungen auf Kinder, und was er sagt, ist in all den Jahrzehnten, in denen es weitgehend ignoriert wurde, nicht weniger wahr geworden. Das Problem beginnt früh. Eines Tages beobachtete ich eine eineinhalb Jährige, die einen Bauklotz auf einen anderen stapelte, laserfokussiert und vollständig absorbiert. Als sie drei Klötze erfolgreich gestapelt hatte, rief ich fröhlich aus: „Gute Arbeit!“ Sie drehte sich um und sah mich mit einem Ausdruck an, der klar wie ein Tag sagte: „Entschuldigung. Hat jemand nach deiner Meinung gefragt?“ Dann hörte sie auf, mit den Bauklötzen zu spielen. Da habe ich es verstanden: Wenn ich ein Kind beobachte, das sich auf das Lernen konzentriert, und es wissen lasse, dass ich zuschaue, und es meine Meinung wissen lassen, als ob meine Meinung wichtig ist, nehme ich es ihm dadurch weg. Ich mache es dadurch zu meinem. Mein Geruch klebt jetzt daran.

Der wertende Blick schadet natürlich den Kindern am meisten, die unter einem voreingenommenen Auge leben. Diejenigen, die die Schule mit einer Diagnose, einer Vorgeschichte oder einer Hautfarbe betreten, die den Blick auf sie einfärbt. Sobald eine positive oder negative Bewertung der Fähigkeiten eines Kindes vorgenommen wurde, wird dieses Kind das spüren. Wenn du denkst, du kannst es vor ihm verbergen, liegst du falsch. Sie wissen es immer. Studien haben gezeigt, dass selbst Laborratten langsamer lernen, wenn ihre Forscher glauben, dass sie keine intelligenten Ratten sind. Die Kinder, die unter einem negativen Blick aufwachsen, die sich Tag für Tag, Jahr für Jahr beurteilt und als mangelhaft empfunden fühlen - diese Kinder zahlen den höchsten Preis, ihre Psyche wird dadurch dauerhaft geschädigt, ihre Zukunft unwiderruflich geprägt. Aber auch den Kindern, die die guten Noten, die hohen Punktzahlen, die perfekten "10er" bekommen wird es dadurch verdorben. Sie haben zwar den Preis gewonnen aber ihre Macht verloren.

Warum ist uns klar, dass es erniedrigend und objektivierend ist, den Körper eines Mädchens auf einer numerischen Skala zu messen und zu bewerten, aber wir denken, dass es vollkommen in Ordnung ist, ihren Geist auf diese Weise zu messen und zu bewerten?

Im Laufe der Jahre habe ich beobachtet, wie viele Kinder versuchen, mit dem bewertenden Blick der Schule umzugehen. (Der Blick kann natürlich auch von den Eltern kommen; fragen Sie einfach meine Kinder.) Einige Kinder legen sich dafür ins Zeug; Einige versuchen, sich dafür unsichtbar zu machen. Sie kämpfen, sie fliehen, sie erstarren. Einige trotzen ihm, indem sie ihm ins Gesicht lachen, sich schräg verhalten, herumblödeln, sich weigern, daran teilzunehmen oder sich zu engagieren, sich weigern, es zu versuchen, sodass man niemals sagen kann, dass sie versagt haben. Einige beherrschen die Kunst, die letzten 10 % zurückzuhalten, gerade genug von sich zu geben, um "erfolgreich" zu sein, aber genug zurückzuhalten, sodass der Blick sie nicht definieren kann (sie wissen noch nicht, dass diese Strategie ihr Leben definieren und begrenzen wird.) Einige machen sich krank, bei dem Versuch, die "Standards", die Sie für sie festlegen, zu erfüllen oder zu übertreffen. Einige lösen sich in diesen Standards so sehr auf, dass sie selbst nicht mehr wissen, wer sie gewesen wären, wenn die Standards nicht festgelegt worden wären.

Die Kraft dieses Blicks geht über die Zahlen und Buchstaben hinaus, mit denen er dokumentiert wird. Sie existiert im Blick, im Klang und in der Körpersprache, in den Wörtern und in den Zwischenräumen zwischen den Wörtern. Es ist die Art, einen anderen Menschen zu betrachten, sich mit einem anderen menschlichen Leben zu konfrontieren; es ist eine philosophische Haltung, eine emotionale Haltung, eine politische Haltung, eine Machtausübung. Wie der Philosoph Martin Buber es ausgedrückt haben würde, spricht die Haltung der wahren Beziehung zum anderen vom: "Ich-Du;" der bewertende Blick spricht vom "Ich - Es". Das bedeutet: "Ich bin das Subjekt; du bist das Objekt. Ich weiß, was du bist, ich weiß, was du sein sollst, ich weiß, welche 'Standards' du erfüllen musst." Es ist eine gottähnliche Haltung, die eine große Anmaßung ist, selbst wenn Sie denken, dass Sie ein fairer und freundlicher Gott sind.

Der wertende Blick der Schule ist eine so konstante Präsenz, ein so allgegenwärtiges Auge, dass viele Menschen glauben, dass Kinder ohne sie tatsächlich nicht wachsen

und sich entwickeln würden. Sie glauben, dass ohne ihr "Feedback", ohne ihre ständige "Einschätzung", die Entwicklung eines Kindes buchstäblich langsamer werden oder sogar aufhören würde. Sie glauben, dass Kinder nicht aus den Dingen lernen würden, die sie erleben, tun, sehen, hören, lesen und sich vorstellen, es sei denn, sie haben einen Erwachsenen, der sie "bewertet" (oder der Erwachsene lehrt sie, sich selbst zu bewerten, was bedeutet, ihnen beizubringen, den Blick eines Erwachsenen zu verinnerlichen.) Es ist wie zu glauben, dass eine Eiche nicht zu einer Eiche heranwachsen würde, wenn wir sie nicht evaluieren und unsere Meinung zu ihr abgeben. Allerdings benötigt eine Eiche unsere Meinung nicht und ob wir es glauben oder nicht, 90 % der Zeit ein Kind auch nicht.

Ein Topf kocht, ob wir zusehen oder nicht. Es braucht nur Wasser und Feuer.

Es gibt immer mehr Menschen, die ihre Kinder außerhalb dieses Panoptikums einer ständigen Bewertung, Evaluation und Rückmeldung großziehen. Sie erleben dabei Folgendes: Die Kinder wachsen und entwickeln sich sehr ähnlich wie andere Kinder. Wie andere Kinder entsprechen sie nicht alle den gleichen "Standards"; Wie andere Kinder sind sie individuell und vielfältig. Wie andere Kinder haben sie Erfolge und Kämpfe, Flauten und Leidenschaften, und Freuden. "Bewertung" oder das Fehlen davon scheint bemerkenswert wenig damit zu tun zu haben. Denn was eine Eiche tatsächlich braucht, ist nicht unsere Meinung, sondern Boden und Wasser, Licht und Luft, und was ein Kind braucht, ist Liebe und Geschichten, Werkzeuge und Konversation, Unterstützung und Führung, Zugang zu Natur und Kultur und der Welt. Wenn ein Kind um Ihr Feedback bittet, können Sie es auf jeden Fall geben. Es wäre unhöflich, es nicht zu tun. Was wir jedoch evaluieren und vergleichen sollten, sind nicht unsere Kinder, sondern die Qualität der Lernumgebungen, die wir ihnen bieten.

Mädchen und Frauen wehren sich jetzt gegen den bewertenden Blick, der sie objektiviert und quantifiziert, der sie lehrt, ihr Leben von außen nach innen zu leben, um die Zustimmung anderer zu erhalten. Unser gesamtes Bildungssystem, das gesamte hegemoniale Gebäude aus Lehrplänen und Standards sowie Daten und Rubriken und Verhaltenstabellen und Punkte-systemen, Noten und Tests, ist von einer Haltung durchdrungen, Kinder zu objektivieren und zu quantifizieren. Es lehrt sie, von außen nach innen zu leben, sich durch den Blick anderer zu betrachten und sich von denen, die die Macht haben, quantifizieren und limitieren zu lassen. Die Tatsache, dass die Ergebnisse dieses Systems durchweg diskriminierend sind, sollte nicht unbemerkt oder unangefochten bleiben. Es ist kein Unfall.

Viele Lehrer tun ihr Bestes, um der entmenschlichenden Kraft dieses Blicks zu widerstehen, obwohl sie dabei zu ihrem Kummer auf harte Grenzen des Möglichen stoßen. Eltern, die ihre Kinder aus der Schule nehmen, widersetzen sich dem, obwohl sie dann zu ihrem Kummer feststellen, dass der Blick auch in ihnen ist und ihre Kinder durch ihre Augen erreicht. Kinder widersetzen sich dem Blick auf tausend verschiedene Arten, denn tief im Inneren weiß jedes Kind, dass es jenseits unserer wildesten Träume komplex und mysteriös ist, ein Wesen mit einem eigenen Schicksal und einer Bestimmung hier auf der Erde, das weder uns noch den Testentwicklern bei Pearson oder den Leuten, die die Bildungsstandards geschrieben haben, bekannt ist. Wie der Dichter Rabindranath Tagore einmal sagte: "Ich war keine Schöpfung des

Schulmeisters: Das Kultusministerium wurde nicht konsultiert, als ich in die Welt geboren wurde."

Fünftklässler lesen nicht Foucault, der einige Jahre später in „Disziplin und Bestrafung“ über diesen Blick schrieb. Sie haben keine kritische Theorie, die ihnen sagt, dass der Blick ein Werkzeug der Macht, der Herrschaft, der Kontrolle ist. Aber Fünftklässler spüren es. Erstklässler wissen es. Sie spüren es in ihren Körpern und handeln, um sich mit ihren Körpern zu schützen. Wenn ein Kind etwas tut, das Sie nicht verstehen können, etwas, das keinen Sinn ergibt, wenn es in Rücksichtslosigkeit ausbricht, sich in Geheimhaltung und Stille zurück-zieht, in Vermeidung flüchtet oder sich in Nebel auflöst und sich unsichtbar macht oder sich hinter Mauern verbirgt. Es lohnt sich, sich zu fragen: Schützt es sich vor dem Blick?

In jenem Jahr beschloss ich, die Dinge, die ich liebte, vor dem wertenden Blick der Schule zu schützen. Denn für die Dinge, die ich liebte, die Dinge, für die ich in diese Welt hineingeboren wurde, um sie zu machen und zu tun, wollte ich das kleinliche Lob der Schule genauso wenig wie ihre pingelige Kritik. Als unsere Lehrer uns veranlassten, ein Tagebuch zu führen und es abzugeben, schrieb ich unwichtige Alltäglichkeiten hinein und bewahrte meine wahren Gedanken in meinen geheimen Notizbüchern auf. Ich habe gelernt, auf zwei Spuren zu leben - einer authentischen, einer falschen, einer öffentlichen, einer verborgenen -, eine psychische Trennung, die mein Leben bis heute beeinflusst.

Und so tat ich etwas, was für meine Eltern keinen Sinn ergab: Obwohl ich mit meinem Magnum-Opus über Pferde fast fertig war, weigerte ich mich, es abzugeben. Fügsam und nachgiebig, wie ich sonst war, fühlte ich, dass mein Leben auf dem Spiel stand, ich grub meine Fersen in den Boden und weigerte mich, mich zu rühren. Mein Vater sagte verwirrt: "Sie wiegt 53 Pfund und ich könnte sie in zwei Teile zerlegen, sie würde das Papier immer noch nicht abgeben."

Die Dinge, die ich liebte, würde ich für mich behalten. Ich legte mein Referat in eine Schublade und schrieb ein neues über Napfschnecken.

Versteht mich nicht falsch: Ich mochte Napfschnecken. In gewisser Weise hasste ich es, sie aufzugeben. Aber schließlich entschied ich mich, dass diese kleinen, sitzenden Gastropoden etwas waren, das ich opfern konnte.

Die Pferde würden wild und frei bleiben. Dafür konnte ich es ertragen, die Napfschnecken zu verlieren.

Das englische Original findet sich [hier](#)

„Wie ein beobachteter Topf aufhört kochen zu wollen.“ von Carol Black

Übersetzung: Petra Kumm